



## Sex ist das Einzige

Paul kettete sein Fahrrad an. Prüfend roch er an seiner Achsel: Nichts. Sicherheitshalber sprühte er trotzdem Deo nach. Er nahm seinen Rucksack und besah kritisch sein Spiegelbild in der dunklen Glasfassade des Bürogebäudes. Der Blazer war ein guter Kauf gewesen: Er kaschierte seine breiten Schultern etwas und fiel weich und rund um die Hüften. Fahrig richtete er eine seiner ewig widerborstigen Lockensträhnen zurecht und ging hinein.

Drinnen wartete René schon auf ihn. Ganz in blau heute und wie immer aus dem Ei gepellt.

„Pünktlich wie die Maurer.“ Paul grinste.

René nickte, aber sein Gesicht blieb ernst. „Ist doch unser großer Tag!“

Paul atmete tief durch. „Dann hoffen wir mal das Beste.“

Mit einem weiteren Nicken ging René voran zum Fahrstuhl. Sie fuhren in den dritten Stock. Als seine Uhr auf Punkt fünfzehn Uhr umschlug, klopfte Paul an der angegebenen Tür. Er horchte und wartete kurz, dann öffnete er.

„Moment noch!“, schallte es barsch aus dem Raum.

„Einen Augenblick bitte!“ Die zweite Stimme klang nur unwesentlich freundlicher. „Wir rufen Sie gleich rein!“

Sachte schloss Paul die Tür wieder und runzelte die Augenbrauen. René sah ihn an, blies die Backen auf und atmete langsam aus. Paul ging in die Hocke und nahm den Laptop aus dem Rucksack. Mit zittrigen Fingern prüfte er, ob die Präsentation noch da war und sich öffnen ließ. René ging derweil wippend im Flur auf und ab und betrachtete die Beschriftungen der Türschilder.

Nach langen Minuten öffnete sich die Tür und eine buntgemischte Gruppe junger Leute kam heraus. Sie trugen verwaschene Jeans und T-Shirts.

Ihre Stimmen gingen aufgeregt durcheinander und sie wirkten guter Dinge.

„Wahrscheinlich unsere Konkurrenz“, zischte René.

Paul nickte nur abwesend. Vorsichtig betraten sie den Raum.

Es waren drei. Paul stellte den Rucksack ab und ging zu ihnen. Er stellte sich vor und begrüßte jede nacheinander mit Handschlag. René in seinem Rücken tat es ihm nach. In der Mitte saß die Chefin, eine füllige Matrone mit grauem Haar. Sie trug ein langes Baumwollkleid, mit bunten Mustern bedruckt, wahrscheinlich etwas Indigenes. Neben ihr saß eine kleine Kurzhaarige, die unangenehm nach Schweiß roch. Auf der anderen Seite, mit einem Schreibblock vor sich, hockte ein Typ – ein hagerer Mann mit humorlosen Augen und Brille. Er hatte die Haare rot gefärbt. Paul tippte, dass er der Finanzmensch war, während die mit dem Geruch wohl etwas mit Verkauf zu tun haben musste.

Man wies ihnen die Plätze gegenüber den dreien zu. Die benutzten Kaffeetassen der vorherigen Besprechung standen noch auf dem Tisch vor ihnen.



## Sex ist das Einzige

„So, Jungs“, begann die Chefin und stützte sich auf ihren Ellenbogen, „nun zeigt mal her: Was habt ihr für uns?“

Mit nervösen Griffen stopselte René den Laptop an den Beamer, während Paul sich hinstellte und anfang, das Konzept vorzustellen.

„Eine App. ‚KidsSafe(at)Home‘. Für Familien mit kleinen Kindern. Damit lassen sich sämtliche Gefahrenquellen in der Wohnung steuern und sichern: Ein Knopfdruck – und der Herd bleibt aus, Steckdosen führen keinen Strom mehr, die Schlösser an Terrassentüren und Treppensicherungen werden aktiviert. Kann man nach Stockwerken oder einzelnen Zimmern frei auswählen, je nachdem, wo die Kinder gerade spielen.“

Der Finanzer gähnte verstohlen.

„Soso.“ Die Chefin verschränkte die Arme. „Und wofür braucht ihr da fünf Millionen?“

Paul schluckte kurz. Mit derart direktem Gegenwind hatte er nicht gerechnet. „Für Steckdosen und Schlösser braucht man einen entsprechenden Aufsatz, damit die App mit ihnen kommunizieren kann. Und den können wir nicht selbst entwickeln.“

Die mit dem strengen Geruch streckte sich ungeniert. „Also, ich weiß nicht. Wenn man da noch weitere Sachen braucht ...“

„Aber-“, unterbrach sie René und Paul versetzte ihm dafür sofort einen unauffälligen Tritt. Nie unterbrechen! Das hatten sie besprochen gehabt – und geübt.

„Entschuldigung“, sagte René nur mit gesenkten Augen.

Die streng Riechende warf einen strafenden Blick auf René und fuhr fort: „Wie gesagt: Wenn das nur funktioniert, wenn man zusätzlich irgendwelche Gimmicks kaufen muss, hat das für mich kein Marktpotenzial.“

Paul wartete kurz, ob sie wirklich fertig war. Dann erwiderte er leise: „Wir sehen darin eher eine Chance. Wir wollen die App gratis abgeben. Die Kundin kann entscheiden, welche Funktionen sie zusätzlich nutzen will und die entsprechenden Geräte dann nach und nach erwerben. An Stelle von In-App-Käufen. Damit wollen wir eigentlich unser Geld verdienen.“

Die Chefin blickte zu dem Rothaarigen. „Wir könnten sie ja mal mit Su zusammenspannen ...“

Der Rothaarige überlegte kurz und nickte dann knapp.

„Passt mal auf, Jungs!“ Die Chefin wandte sich jetzt direkt an Paul. „Ihr dürft die Idee mit den Geräten mal unserer Technikchefin vorstellen. Die kann das durch ihre Ingenieurinnenbrille betrachten. Und dann sehen wir, ob wir eurer Idee eine Chance geben. Was sagt ihr?“

„Sehr gerne“, sagte Paul.

Die Chefin wischte auf ihrem Tablet herum. „Nächste Woche hat sie Menstruationswoche. Dann ist sie bis Mittwoch weg wegen Zuckerfest. – Aber Donnerstag ... Donnerstag könnte gehen. Warten Sie mal ... Hier:



## Sex ist das Einzige

Familienzeit bis sieben, danach hat sie einen Slot. Sagen wir 20 Uhr am übernächsten Donnerstag – das wäre der 19.?”

Mist! Das hieß, dass Paul Squash ausfallen lassen musste, aber dieser Termin ging natürlich vor!

„Sehr gerne“, sagte er nur.

Die streng Riechende beugte sich vor. „Ich weiß nicht. Mich überzeugt das irgendwie nicht. Das Team zuvor, das war doch eine ganz andere Liga.“ Sie breitete die Arme aus, dass man die dunklen Schweißflecke unter ihren Achseln sehen konnte. „Dream-Team! Eine App, mit der man die Stimmung in einem Team monitoren kann. Wenn es Unstimmigkeiten gibt oder Leute nicht so zufrieden sind, wird es erfasst und jeder kann sehen, wenn was nicht stimmt. Schlägt auch sofort Alarm, wenn irgendwo im Team Herabwürdigung droht. Rassismus. Bodyshaming. Altersdiskriminierung. Das volle Programm. DAS finde ich innovativ! Gerade heute, wo es immer wieder Leute gibt, die meinen, das Rad der Zeit zurückdrehen zu müssen ...“

Die Chefin warf ihr einen sanft tadelnden Blick zu. „Isabel, ich denke nicht, dass wir die Konzepte eines anderen Teams in dieser Runde diskutieren sollten.“

Die streng Riechende hob beschwichtigend die Hände. „Schon gut, schon gut. Ich mein ja nur ...“

„Also, meine Herren.“ Mit einem professionellen Lächeln stand die Chefin auf. „Ich bedanke mich für Ihre Zeit und die interessante Präsentation! Sie machen jetzt erstmal den Termin mit unserer Technikchefin und wir melden uns dann, wenn wir weiteres Interesse haben. Einverstanden?“

Paul nickte. René räumte den Laptop weg und sie verabschiedeten sich. René ging vor, und Paul sah, wie der Rothaarige einen langen Blick auf René's Hintern warf.

Draußen standen sie bei ihren Fahrrädern. René wickelte sein Kettenschloss um die Sattelstange. „Meinst du, sie investieren bei uns?“

Paul seufzte. „Keine Ahnung. Die andere Idee schien ihnen ja besser gefallen zu haben ...“

„Pah! ,Dream-Team! Was für'n Psychoscheiß! Weiberkram!“ René fuhr sich durch seinen Haarschopf.

„Tja ... das liegt anscheinend im Trend. Solches Zeug ist angesagt.“ Paul schulterte den Rucksack und wandte den Kopf zu René. „Hast du den Blick gesehen von dem einen?“

„Was soll's?“ René zuckte mit den Schultern. „Auf blond stehen sie halt alle.“

Paul seufzte. Vielleicht war der Blazer doch keine so gute Idee gewesen. Er hätte den Mut haben sollen, etwas anzuziehen, das nicht so brav dem Dresscode der Geschäftswelt entsprach. Dieser in jeder Hinsicht neutrale Blazer war so brav und dabei so nichtssagend. Das bunte Kleid der Chefin fiel ihm ein. Die pfiß auf die Konventionen! Klar, sie war auch in der Position, sich so etwas leisten zu können. Aber sie hatte Recht damit: Warum sollte man seine Identität nicht einfach zeigen?

„Gehen wir noch auf einen Kaffee?“, fragte René.



## Sex ist das Einzige

„Gute Idee. Das machen wir!“ Paul schwang sich auf sein Rad und fuhr René hinterher in Richtung ihres Stammcafés.

Wenig später saßen sie vor zwei großen Schalen Milchkafee und diskutierten ihre Erfolgsaussichten.

Paul rührte nachdenklich etwas Zucker in seinen Kaffee. „Ganz ehrlich: Ich seh‘ schwarz für uns. Gegen diese Gackertruppe mit ihrer Dreamteam-App haben wir keine Chance.“

„Komm, du weißt, dass wir als reines Männerteam doppelt so hart arbeiten müssen wie die anderen, wenn wir uns durchsetzen wollen.“ René legte ihm die Hand auf den Unterarm. „So ist die Welt nun mal.“

„Aber warum?“ Paul verschränkte die Arme. „Warum dürfen Männer nicht den gleichen Erfolg haben wie Frauen? Das ist unfair!“

Lächelnd lehnte René sich zurück. „Weil Frauen empathischer sind. Weil sie Teamplay können. Weil sie Beziehungen pflegen und aufbauen.“ Er trank einen Schluck. „Komm schon! Hast du in Bio die ganze Zeit gepennt? Der Mann ist für die Jagd da, und die Frau managt in der Höhle den Clan. Männer sind konkurrenzgetrieben, wollen immer die Größten, Besten, Tollsten sein. Alphatiersyndrom und der ganze Scheiß! Hilft nix, ist uns genetisch einprogrammiert. Deswegen wird die Welt von Frauen bestimmt. Und die meisten von ihnen kommen aus Asien und Afrika. Drum findest du kaum einen weißen Mann in einer Spitzenposition irgendwo. So ist es eben.“

Paul rührte um. „Ich finde das einfach ungerecht!“

Mit einem Schulterzucken schob René die Kaffeetasse von sich. „Mein Lieber, auch wenn ich deinen Groll nachempfinden kann: Du wirst die Welt nicht ändern können.“

Paul sah aus dem Fenster, wo eine kleine Truppe Protestierender stand und die rechtliche Gleichstellung ihrer Religionsgemeinschaft forderte. „Whatever you drink: Wine IS religion“ stand auf einer der Papptafeln, die sie in die Höhe hielten, und Paul musste grinsen. Eine Gruppe aufgetakelter Männer mit Shoppingtaschen ging hingegen achtlos vorbei. Typisch reiche Gatten von Geschäftsfrauen oder Zahnärztinnen, die ihre Tage mit Einkaufen, Cocktailtrinken und Fußballschauen herumbrachten und deren größte Sorge ihr flacher Bauch war und wie sie ihre Geheimratsecken klein halten konnten.

„Du, ich muss langsam los und mich umziehen.“ René riss Paul aus seinen Gedanken. „Großer Termin heute Abend!“ Er zwinkerte mit den Augen.

„Triffst du dich mit dieser Anne?“ Paul machte dem Kellner ein Zeichen, dass er zahlen wolle.

„Ja.“ René Augen strahlten. „Tolle Frau. Wir gehen zum Vietnamesen. Ich glaube, sie mag mich.“

Der Kellner legte die Rechnung auf den Tisch. Paul zog seine Geldbörse aus dem Rucksack. „Hattet ihr schon Sex?“

„Wie bitte?“ In gespielter Empörung verschränkte René die Hände, aber die Röte, die ihm ins Gesicht gestiegen war, verriet seine peinliche Berührung. „Nein, natürlich nicht. Wir haben uns erst drei- oder viermal getroffen!“



## Sex ist das Einzige

„Ich frag ja nur.“ Paul legte einen Zehner hin. „Weißt du, ich glaube, du solltest dir Zeit lassen. Nichts überstürzen. Lass sie ruhig etwas zappeln.“

Vor der Glasfront des Cafés machte sich ein Arbeiter daran, die Litfasssäule neu zu tapezieren. Er trug eine Jeans und ein enganliegendes Unterhemd, das seinen muskulösen Oberkörper vorteilhaft betonte. Zwei Geschäftsfrauen kamen vorbei und drehten sich breit grinsend nach ihm um.

Paul wandte den Blick wieder zu René, der sich zum Aufbruch bereit machte.

„Sex“, sagte Paul und leerte seine Kaffeetasse mit einem energischen Schluck.

„Wie bitte?“ René zog die Augenbrauen hoch.

„Sex ist das Einzige, womit wir Männer uns wehren können.“

Paul hielt mit der Tasse in der Hand inne und wartete auf eine Reaktion. Als René nichts sagte, stellte er die Tasse ab. „Und erzähl mir nichts von wegen ‚chauvinistisches Narrativ‘. Den Scheiß hab ich in den letzten Jahren zur Genüge gehört!“

„Du spinnst ja.“ Lachend schüttelte René den Kopf. Paul nahm seinen Rucksack und folgte René hinaus auf die Straße.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).